

## „24 Stunden“

### Nam June Paiks Neonskulptur aus dem Bonner Bundestag

Der in Korea geborene Nam June Paik kam 1956 aus Japan nach Deutschland. 1950, beim Ausbruch des Korea-Krieges, war er zusammen mit Eltern und Geschwistern nach Tokio geflohen. Paik studierte dort Musik- und Kunstgeschichte sowie Philosophie und schloss 1956 mit einer Arbeit über den Komponisten Arnold Schönberg ab. Als frischgebackener Bachelor of Arts setzte er an der Münchner Universität seine Studien zur Musikgeschichte fort. 1957 ging er nach Freiburg, um an der Musikhochschule bei Wolfgang Fortner Komposition zu studieren. Offen für experimentelle Strömungen, arbeitete er 1958 bis 1963 mit Karlheinz Stockhausen im Kölner WDR-Studio für Elektronische Musik.

1958 traf Paik in Darmstadt den amerikanischen Komponisten John Cage. In Darmstadt fanden damals die bedeutendsten Festspiele für Avantgardemusik statt. In den Kompositionen von Cage, der sich mit Zen-Buddhismus befasste, haben alltägliche Töne und Geräusche sowie Momente der Stille den gleichen Stellenwert wie Klänge klassischer Instrumente. Die Begegnung wurde für Paik zum künstlerischen Schlüsselerlebnis. Er entwickelte sein Konzept der „Aktionsmusik“ und bezog in seine Kompositionen Handlungen und Gegenstände als „Klangträger“ ein, um die sinnliche Qualität von Musik zu läutern und zu verdichten.

Paik schloss sich der Fluxusbewegung an, die sich seit Ende der fünfziger Jahre in den USA im Umkreis von John Cage und George Maciunas entwickelt und zu einer internationalen Kunstbewegung ausgeweitet hatte. 1962 beteiligte er sich an dem von Maciunas in Wiesbaden veranstalteten „Ersten internationalen Fluxusfestival“ und 1965 am legendären „24 Stunden Happening“ der Wuppertaler Galerie Parnass, wo er zusammen mit der jungen amerikanischen Cellistin Charlotte Moorman eine seiner spektakulären Musikaktionen ausführte. Neben Wolf Vostell und Joseph Beuys zählte Paik bald zu den wichtigsten in Deutschland wirkenden Fluxuskünstlern.

In der durch Kalten Krieg, Stellvertreterkriege und atomare Bedrohung verunsicherten Zeit knüpften die Vertreter von Fluxus an die Dada-Bewegung an. Wie die Dadaisten nutzten sie die Kunst als Kommunikationsmittel gesellschaftlicher Probleme. Ihre spielerischen Aktionen und Objekte übten auf subtile Weise Kritik an einer durch Massenmedien und Massenkonsum geprägten Gesellschaftskultur. Mit neodadaistischer Verve kreierten sie Gegenläufe zu eingefahrenen Verhaltens- und Wahrnehmungsmustern, um im Spiel mit der Assoziation umfassende Wirklichkeitszusammenhänge ins Bewusstsein zu bringen. Paiks Thema wurde der „große Bruder Fernsehen“. Sein 1963/64 konzipierter „Robot“ spiegelte mit sarkastischem Charme Auswüchse der Mediengesellschaft. Der ferngesteuerte Robot konnte laufen und sprechen (u. a. mit der Stimme von Paik, Kennedy, Churchill und Hitler) und wurde zum Ahnherrn einer „TV-Robot“ Großfamilie mit Eltern, Großeltern, Onkeln, Tanten,

größeren und kleineren Kindern, die der Künstler aus älteren und neueren Fernsehgeräten baute.

Paik begegnete der überwältigenden Bilderflut der modernen Massenmedien mit der Frage nach eigenen inneren Bildern. 1965 erwarb er eines der ersten Modelle einer tragbaren Videokamera und veröffentlichte noch am gleichen Abend seine Aufnahmen. „Das Fernsehen hat uns ein Leben lang attackiert, jetzt schlagen wir zurück“, denn „nun machen wir unser Fernsehen selbst“, triumphierte der Künstler, der zum Vater der Videokunst wurde.

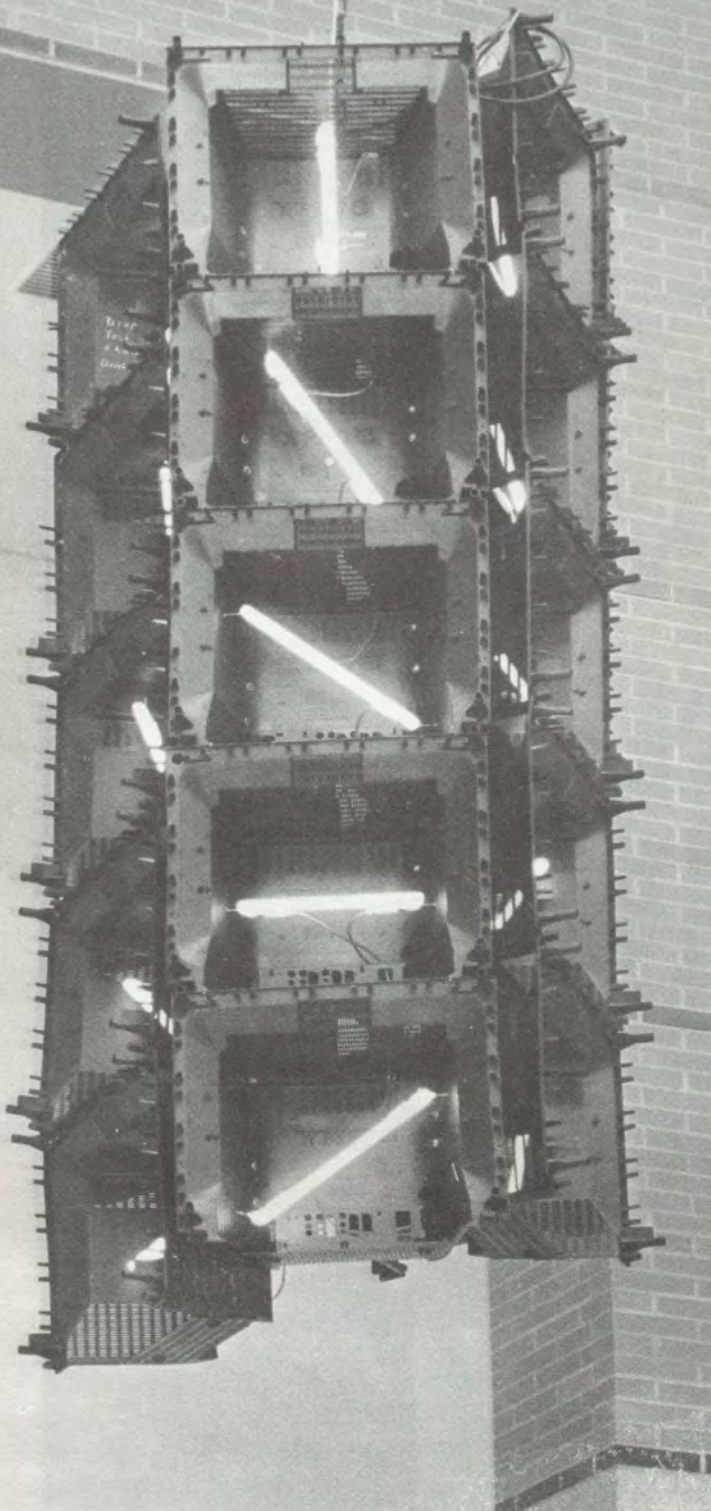
Passivem Medienkonsum stellte Paik sein Konzept der kreativen Kontemplation entgegen. In einer Reihe von Arbeiten mit Fernsehgeräten entfernte er deren Bildschirme, etwa in der Arbeit „Kerzen TV“ von 1975, bei der ein leeres Fernsehgehäuse als Schrein für eine brennende Kerze dient. Auch die 1994 entstandene Arbeit „24 Stunden“ gibt eine stille Antwort auf die Reizüberflutung durch das Fernsehen. Sie besteht aus 24 TV-Gehäusen, deren bunt flimmernde Bildschirme Paik durch ruhig leuchtende weiße Neonröhren ersetzt hat.

Die Neigungswinkel der Neonröhren entsprechen jeweils einer der 24 Stundenanzeigen des Uhrzeigers, ähnlich wie bei der Neonarbeit „TV-Clock“, die Paik 1963 konzipierte und 1981 in einer Ausstellung des New Yorker Whitney Museums installierte. Wie das Fernsehen befassen sich die beiden Neonarbeiten mit der Zeit, dem Ablauf des Tages, wobei sie jedoch auf illusionistisch vermittelte Wirklichkeitsausschnitte verzichten. Sie erinnern an die universelle Bedeutung des 24-Stunden-Zyklus, der ein kosmischer Rhythmus ist und in den unser Leben eingebunden ist. Paik inspiriert zum Nachdenken über einen Tagesablauf, der nicht durch die Medien und ihre die Wahrnehmung ausrichtende Bilder bestimmt wird, sondern durch Selbstbesinnung.

Der Künstler verbindet östliche und westliche Sichtweisen, Tradition und Moderne. Seine Werke, die das weltweite Potential des Mediums Fernsehen kritisch und zugleich utopisch reflektieren, wurden seit den sechziger Jahren international bekannt. 1979 übernahm Paik eine Professur an der Düsseldorfer Kunstakademie. 1993 vertrat er die Bundesrepublik Deutschland auf der Biennale in Venedig und gestaltete deren Pavillon. Ein Jahr später erwarb die Kunstkommission der Bundesregierung auf der Art Cologne Paiks Arbeit „24 Stunden“ für die Kunstsammlung der Bundesrepublik. Die eindrucksvolle Neonskulptur wurde dem Deutschen Bundestag in Bonn als Leihgabe zur Verfügung gestellt und im Dezember 1994 im Neubau des Plenarbereichs installiert, der zwei Jahre zuvor eingeweiht worden war.

Der Architektur des von Günter Behnisch entworfenen Parlamentbaus hatte seinerzeit im In- und Ausland große Bewunderung gefunden. Ihre Leichtigkeit und Transparenz wurde als Paradebeispiel des „Bauens in der Demokratie“ gelobt.





Nam June Paik  
 (geb. 1932 in Seoul/Korea, lebt in New York und Düsseldorf)  
 „24 Stunden“, 1994, 24 Sony TV Kunststoffgehäuse, 24 Neonleuchten,  
 H. 310 cm, Dm 140 cm, Inv. Nr. Pl.O. 3360, Leihgabe der Bundesrepublik  
 Deutschland seit 2002

Behnisch, im bundesdeutschen Nachkriegsdeutschland der „Mentor einer antiautoritären Architektur“, hatte sie als „Ausdruck der offenen Gesellschaft“ gestaltet, was durch ihre Ausstattung mit zahlreichen Werken zeitgenössischer Künstler unterstrichen wurde, darunter ein monumentales Gemälde des Amerikaners Sam Francis, Skulpturen von Rebecca Horn, Hermann Glöckner, Olaf Metzger und Mark di Suvero. Nationales Selbstverständnis stellte sich in einem internationalen Kontext dar. Für die farbige Gestaltung der Decke des Restaurants hatte man den italienischen Maler Nicola de Maria gewonnen.

Als der Neubau des Plenarbereichs 1987 beschlossen wurde, ahnte niemand, dass 1990 in Berlin vor dem alten Reichstagsgebäude die deutsche Wiedervereinigung gefeiert werden würde. Noch vor der Einweihung des Behnisch-Baus fiel im Juni 1991 die Entscheidung, dass der Sitz des deutschen Bundestages Berlin werden sollte.

Im Sommer 1999 fand der Umzug von Bonn nach Berlin statt. Paiks Neonskulptur wurde im Juni abmontiert, ins Bonner Depot der Bundeskunstsammlung gebracht und bald darauf dem Germanischen Nationalmuseum als Leihgabe angeboten, das zahlreiche Leihgaben des Bundes beherbergt. Das Museum nahm das nicht nur kunst- und kulturgeschichtlich, sondern zudem durch seinen zeitgeschichtlichen Hintergrund aussagekräftige Werk sehr gerne an. Im März 2003 konnte es dauerhaft im Museumsforum installiert werden. Durch dessen Glasfassade blickt man in die Kartäusergasse mit Dani Karavans „Straße der Menschenrechte“, wo Paiks Skulptur dem abendlichen Spaziergänger entgegenleuchtet und dabei Außen- und Innenbereich des Museums verbindet.

► URSULA PETERS